

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z M

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

9. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

13. Juli 1933

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 15

Neue Männer! Mehr Arbeit!

An die Spitze des Reichswirtschaftsministeriums ist wieder ein Praktiker von großem Format berufen worden: Dr. Karl Schmitt, der bisher den größten deutschen Versicherungskonzern, die „Allianz“, leitete. Besonders die Sparrer werden diese Ernennung mit Freuden begrüßen. In seiner bisherigen Tätigkeit hat der neue Mann den moralischen und wirtschaftlichen Wert des Sparens für die Volksgesamtheit kennengelernt. Genau so wie der Reichsbankpräsident wird er sich schützend vor das Heer der kleinen Leute stellen, deren Rücklagen auch in Zukunft gesichert bleiben müssen. Aber das ist nur ein Ausschnitt aus dem riesenhaften Arbeitsgebiet des Ministers. Insbesondere ist die Aufgabe der Arbeitsbeschaffung in den Vordergrund gerückt.

Sie bildet von jeher den Gegenstand besonderer Sorge von Gottfried Feder, der als Staatssekretär, also als erster Helfer des Reichswirtschaftsministers, in dessen Ministerium berufen worden ist. Es wird weiteste Kreise interessieren, daß Feder zu den ältesten Kampfgenosse Adolf Hitlers zählt. Nach der Münchener Räte-Revolution wurden Aufklärungskurse für die Wehrmacht abgehalten, an denen auch Adolf Hitler aktiv teilnahm. Einer der anderen Dozenten war Gottfried Feder. Bei dieser Gelegenheit lernten beide Männer sich kennen und verbündeten sich zum Kampfe gegen das marxistische Deutschland. In zahlreichen großen Reden hat der neue Staatssekretär seine Auffassung von der Arbeitsbeschaffung zum Ausdruck gebracht, so noch jüngst in Weimar vor einer bedeutsamen Versammlung von Architekten und Ingenieuren. Gottfried Feder kommt als Diplom-Ingenieur selbst von der Technik her. Er erblickt einen Fehler darin, daß sich bisher sechs oder sogar sieben Stellen mit der Arbeitsbeschaffung befassen: „Das Arbeitsministerium, das Wirtschaftsministerium, das Post-, das Eisenbahnministerium, das Kommissariat für Arbeitsbeschaffung, das Finanz- und Landwirtschaftsministerium — sie alle wollen Arbeit beschaffen, und alles fällt auseinander, weil keine einigende Hand da ist. Das wird jetzt unter Feder anders werden. Höchst bedeutsam ist auch sein Bekenntnis zur Persönlichkeit. Sie sei es, welche die Wirtschaft schöpferisch trage. Die freie, schöpferische und selbstverantwortliche Persönlichkeit ist das

Fundament der gesamten Wirtschaftsführung. Aber diese freie, schöpferische Persönlichkeit hat kein Recht, nur an sich allein zu denken. Sie hat sich einzuordnen und einzugliedern in die höheren Staatsaufgaben auf dem Gebiete der Wirtschaft. Das ist das Entscheidende. So sehr ich es ablehne, daß der Staat etwa, wie es der marxistischen Idee entspricht, selbst Wirtschaft treibt, so muß doch dem Staate eines zugebilligt werden: er muß im höheren Sinne Führer und Lenker der gesamten Wirtschaft sein. Und gerade weil er Führer der gesamten Wirtschaft sein

muß, deshalb darf er nicht selbst Wirtschaft treiben.“ Die Dienstleistung für die Gesamtheit soll auf den Thron gehoben werden.

Jeder verlangt neue Wege in der Handelspolitik: Es ist falsch, Fertigwaren einzuführen, die wir selbst erzeugen können. Es gibt Gebiete, auf denen eine Beschränkung der Einfuhr unmöglich ist, und wiederum andere, wo es eine Selbstverständlichkeit ist, daß man unnötige Einfuhr nicht zuläßt. „Warum müssen wir amerikanischen Äpfel verzehren? Die deutschen Äpfel verfaulen unseren Bauern noch auf dem Baume, weil der Pflückerlohn sich nicht rentiert. Warum müssen Sie sich mit amerikanischen Weltklingen rasieren? Die deutschen sind gerade so gut! — 338 Millionen Reichsmark betrug die Einfuhr von ausländischen Eisenwaren! Wo Deutschland das beste eisenverarbeitende Land ist! Eisen erz müssen wir einführen, aber Fertigwaren können wir selber herstellen.“ Im Jahre 1928/29, als es uns noch verhältnismäßig gut ging, sind für sechs Milliarden Reichsmark Lebensmittel und Fertigwaren eingeführt worden, die wir selbst hätten erzeugen können. Das bedeutet nach Feder, da auf je 2000 Reichsmark Einfuhr eine deutsche Arbeiterfamilie brotlos werde, nicht weniger als drei Millionen Erwerbslose! — Sehr bemerkenswert sind weiter die Darlegungen Feders über den Bau deutscher Fernstraßen. Das Landstraßennetz in Deutschland ist immer noch weit größer als das der Eisenbahn. Es umfaßt 220 000 Kilometer gegen 60 000 Kilometer bei der Eisenbahn. Aber es entspricht nicht mehr den Anforderungen der modernen Verkehrsmittel. Die ewigen Windungen können einen zur Verzweiflung bringen. „Oft möchte man meinen, diese Linienführung sei von einem am Abend betrunken nach Hause torkelnden Bauern vorgezeichnet worden.“ Nun hat der Reichskanzler einen „Generalinspekteur“ für das gesamte Landstraßennetz eingesetzt. Man



Zylinderholm für 10 000 Tonnen-Pressen

geliefert von der Stahlformgießerei der Dortmunder Union

Die Tageszeitungen und Technischen Zeitschriften haben kürzlich über eine Meisterleistung deutscher Technik, die größte Elektropresse der Welt, berichtet. Die „Hydraulik“, Duisburg, hat diese 10 000-Tonnen-Pressen, die für Rußland bestimmt ist, gebaut.

Die Stahlformgießerei der Vereinigten Stahlwerke A.-G. Dortmund und Union hat zu dieser Presse den Zylinderholm von 84 000 kg Fertiggewicht geliefert. Das Stahlgußstück ist 4550 mm lang, 3500 mm breit und 2500 mm hoch. Der Zylinderkern hat einen Durchmesser von 2500 mm, und die vier Säulenkanonen-Kerne sind 750 mm dick. Das Modell fertigte die eigene Modellschreinerei zweiteilig in elf Arbeitstagen an. In zweiundzwanzig Arbeitstagen wurden die umfangreichen Form- und Kernarbeiten erledigt und die Form gießfertig gemacht.

Zum Guß des Stückes wurden 135 000 kg flüssiger Stahl benötigt. Diese Stahlmenge, die in einem S.M.-Martinofofen erschmolzen war, kam in zwei Gießpfannen verteilt, durch einen 90-Tonnen- und einen 100-Tonnen-Lauftrichter gleichzeitig zum Abguß. Das Füllen der Form dauerte 25 Minuten.

Der großen Wandstärke wegen (bis 500 mm) mußte das Stück dreieinhalb Wochen zum langsamen Abkühlen in der Form bleiben.

Nach dem Entfernen der Sand- und Kernmassen und dem Abtrennen der verlorenen Köpfe kam das Stück zum sachgemäßen Glühen in einen 4,50 Meter breiten und 9 Meter langen gasbeheizten Glühofen, wo es zweieinhalb Wochen bis zum vollständigen Erkalten verblieb.

Nach dem Fertigputzen und dem Vorarbeiten in der Bearbeitungswerkstatt mußte das Stück nach Vorschrift des Bestellers einer zweiten Glühung unterworfen werden, wonach der Zylinder absolut spannungsfrei und in jeder Hinsicht wohlgeformt zur Abfertigung kam.

Unser Bild zeigt das nicht alltägliche Stahlgußstück, im werkseigenen Schwerlast- und Tiefladewagen verladen, fertig zur Sonderfahrt auf der Reichsbahn nach Duisburg.

forderungen der modernen Verkehrsmittel. Die ewigen Windungen können einen zur Verzweiflung bringen. „Oft möchte man meinen, diese Linienführung sei von einem am Abend betrunken nach Hause torkelnden Bauern vorgezeichnet worden.“ Nun hat der Reichskanzler einen „Generalinspekteur“ für das gesamte Landstraßennetz eingesetzt. Man

hören und staunen: Bisher gab es nach Feder dreitausend verschiedene, unabhängige Straßenbauverwaltungen, die aufeinander eifersüchtig waren. Feder meint mit Recht: „Wie wollen Sie eine Fernstraße bauen vom Osten nach dem Westen, wenn Sie überall an Ländergrenzen stoßen. Oder wenn Sie einmal einen Strom richtig durchbauen wollen, sagen wir die Elbe. Da stoßen Sie einmal an die Grenze von Preußen, dann an die Grenze von Sachsen, dann kommt Braunschweig, dann wieder Preußen, dann Mecklenburg, dann wieder Preußen, dann Hamburg. Glauben Sie, daß Napoleon die großen Straßen und daß die Römer ihre Straßen so hätten bauen können, wie sie es getan haben, wenn sie sich an Ländergrenzen gehalten hätten?“ Nun sind klare Führung und ein einheitlicher Wille, dem sich alles beugen muß, endlich hergestellt.

Der italienische Straßenbauer Puricelli war kürzlich beim Reichsminister. Er übergab dabei die Vorlage für ein europäisches Auto-Straßennetz, das in einer Länge von etwa 14 000 Kilometer projektiert ist und eine Verbindung der wichtigsten europäischen Städte vorsieht. Bei einem Aufwand von nicht weniger als 4,2 Milliarden Goldfranken könnte der Plan in einem Zeitraum von fünf Jahren verwirklicht werden. Man hat an eine Abgabe vom Benzinverbrauch der einzelnen Länder gedacht, um die Unkosten zu bestreiten. Es wird aber vorerhand sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein, die einzelnen Länder unter einen Hut zu bringen. Zunächst einmal müssen Italien und Deutschland als Pioniere vorangehen. Dann werden die anderen vielleicht folgen.

Ein weiteres Gebiet, das Gottfried Feder behandelte, ist die Kraftstoffversorgung, das Erdöl. Wir müssen heute noch rund 2,2 Millionen Tonnen Raffinade aus dem Ausland beziehen. Es ist notwendig, daß wir nicht das gereinigte, sondern das Rohöl nach Deutschland einführen und die Arbeit des Raffinierens bei uns zu Lande bewerkstelligen. Wir verlegen dadurch Arbeitslohn und Gewinn vom Ausland nach Deutschland, schaffen Arbeit und Brot. In den letzten schlechten Jahren hätten wir mindestens 150 Millionen RM. an Devisen ersparen können, wenn wir statt des Benzins das Rohöl gekauft hätten. Andere Staaten, wie Frankreich und Italien, sind längst dazu übergegangen. Allein aus den Ersparnissen an Devisen könnte die ganze Raffinerie-Industrie in Deutschland aufgebaut werden.

Das sind nur einige Beispiele für die Arbeitsbeschaffung, wie sie der neue Staatssekretär sich denkt. Das erste aber, was die deutsche Wirtschaft nun braucht, um diese Pläne durchzuführen, ist Ruhe, Ordnung und unbedingte Rechtssicherheit. Auch dies betonte Gottfried Feder.

Was wird mit Rußland?

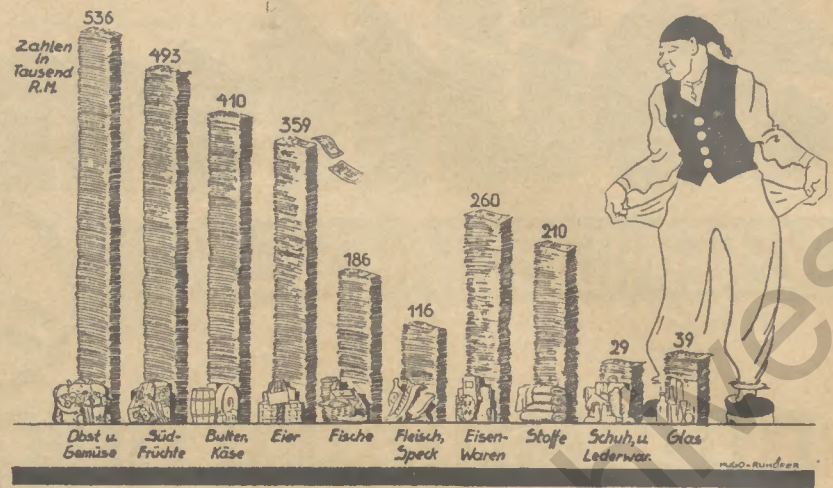
Unsaybar traurig sieht es in Sowjet-Rußland aus. Seit fünfzehn Jahren haben die Bolschewiken nichts anderes getan, als die Wirtschaft systematisch zugrunde gerichtet. Die Folge davon ist eine Hungersnot, wie sie selbst dieses Land noch nicht erlebt hat. Der Ackerboden ist durch Unkraut verdorben. Aus der Million reicher Bauern, die ehemals das Rückgrat der Wirtschaft bildeten, sind Bettler geworden. Die Viehherden sind abgeschlachtet. Um sich vor dem Verhungern zu retten, flüchtete der Bauer in die Stadt. Es sind bereits zahlreiche Fälle von Menschenjensei vorgekommen.

Besonders erschütternd ist das Schicksal unserer deutschen Landsleute. Ab und zu gelingt es, einen Brief über die Grenze zu bringen. Es sind wahre Dokumente des Grauens. So wurde aus dem Wolgagebiet geschrieben: „Ich bin übers Land gelaufen und suchte nach meinem Vetter Adam. Ich wollte ihn sehen, konnte ihn aber nicht mehr finden. Auf dem Weg brauchte man nicht irre zu werden, dieser ist abgesteckt mit Menschen (Verhungerten). Von 100 Kilometern weit habe ich zehn Pfund Mehl bis nach M. gebracht; dort wurde es mir abgenommen, so daß ich leer nach Hause kam. Aber jetzt habe ich noch zwei Pfund Mehl heimgebracht. Aber was ist das für so viele — und man kann sie doch nicht lehen verhungern. Da ist keiner, der was hat unter der ganzen Freundschaft. Dem Bruder Martin seine vier Kinder sind vor Hunger gestorben, und bei den anderen ist es nicht weit davon. Es ist nicht schön zu schreiben, aber sie haben sich in der letzten Zeit mit Luder (Was) durchgeschafft, das, wo Tausende essen. Das reicht wohl nicht, aber auch dafür sei Gott Dank. Es läßt sich nicht mehr machen.“ In dem Brief einer Frau aus der Verbannung heißt es: „Ja, wir sind framt am Brot, so daß unsere Angesichter geschwollen sind. Die Gestalt ist zerfallen, das Angesicht von Tränen überflutet. Die Kinder schreien nach Brot. . . Ach, wenn Ihr uns etwas helfen könntet mit Eßwaren! Mein Mann ist weit weg von hier. Ich stehe allein mit meinen acht Kindern. Die Haut ist an die Knochen festgetrocknet. Tut doch eine Hand auf und helft uns, wenn Ihr könnt.“ Und noch ein erschütterndes Zeugnis: „Die Not ist so groß, daß die Toten, die hier sterben, gegessen werden, und Hunde keine mehr zu finden und Knochen noch weniger. Das Vieh, wo hier kaputt geht, wird gegessen. Tote sind heute fünf Stück gegessen. Leider sterben so viele, daß es an Zeit fehlt, Gräber zu machen. Da werden Löcher gegraben von anderthalb Pfaden breit und vier Pfaden tief. Da werden die Toten hineingelegt bis zwanzig und dreißig Stück wohl.“

In manchen deutschen Dörfern ist schon ein Viertel der Bevölkerung an Hunger gestorben. Allein in den letzten Monaten sind bei vorsichtiger Schätzung rund 100 000 deutsche Kolonisten verhungert. Die Zahl der nach Sibirien verbannten deutschen „Kulaken“ (Bauern) beträgt etwa 70 000. Die diesjährige russische Ernte wird bereits im Dezember verzehrt sein. So sehr Deutschland unter der Millionenzahl seiner Arbeitslosen leidet, es darf seine Brüder in Rußland nicht vergessen!

Wie lange aber wird sich das russische Volk noch ein System gefallen lassen, das ihm solche Qualen zufügt? Diese Frage legen sich natürlich auch die russischen Machthaber vor. Sie entfalten eine gesteigerte Tätigkeit, um den Anschluß an die Weltwirtschaft wiederherzustellen. Hand in Hand damit gehen politische Bemühungen. Während die Weltwirtschaftskonferenz im ganzen gesehen eine gewaltige Enttäuschung bedeutet, hat der russische Außen-

Michel, ist das nötig?



Was das deutsche Volk im Jahre 1932 täglich an Auslandswaren kaufte!

minister Litwinow einen nicht geringen Erfolg von London mit nach Hause gebracht.

Es ist ihm gelungen, mit England Frieden zu machen. Bekanntlich hielten die Russen zwei englische Ingenieure gefangen, die, wie das nun einmal dort üblich ist, wegen angeblicher „Sabotage“ verurteilt worden waren, um die Aufmerksamkeit der Massen von der Mißwirtschaft der Sowjet-Regierung abzulenken. England antwortete damit, daß es eine Sperre für die Einfuhr russischer Waren nach England verhängte. Das traf Rußland angesichts seiner furchtbaren Wirtschaftsnot ganz empfindlich. Nunmehr sind die englischen Ingenieure nach Hause zurückgekehrt. Dafür wurde die Sperre aufgehoben, und außerdem beginnen Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag.

Auf rein politischem Gebiet liegt dann ein Abkommen, das Rußland in London mit Polen, Rumänien, Estland, Lettland, der Türkei, Persien und anderen Staaten schloß. Es wird darin festgelegt, was unter einem „Angriff“ zu verstehen sei. Die Staaten verpflichten sich, von einem solchen Angriff abzuweichen. Dieses Abkommen bedeutet eine nicht geringe Blamage für die Abrüstungskonferenz in Genf. Denn diese ist bekanntlich ohne Ergebnis geblieben und auf den Herbst vertagt worden, nicht zuletzt deshalb, weil man sich über den Begriff des Angriffs nicht einigen konnte. Die Frage ist deshalb so wichtig, weil der Angreifer ja verpönt werden soll, weil internationale Maßnahmen gegen ihn geplant sind. Dieselbe Begriffsbestimmung für das, was als Angriff gelten soll, die jetzt in London zu dem Abkommen führte, hat Rußland bereits auf der Abrüstungskonferenz vorgelegt, ohne dort damit durchzudringen. Ein Angriff ist danach: Zunächst die regelrechte Kriegserklärung, dann weiter der Einfall in das Gebiet eines anderen Staates, auch ohne Kriegserklärung, und ein entsprechendes Vorgehen mit See- oder Luftstreitkräften, ferner die Seeblockade und die Unterstützung bewaffneter Banden.

Auf dem Papier liest sich das ganz schön. Aber ob man praktisch damit viel anfangen kann? Es ist noch immer so gewesen, wenn ein Krieg ausbrach, daß immer vom Gegner behauptet wurde, er habe angegriffen. Wenn es zum Beispiel einmal zwischen Polen und Rußland losginge, wo ist dann die Stelle, die einwandfrei ermitteln könnte, ob zuerst ein polnischer oder ein russischer Flieger fremdes Gebiet überflogen hat? Solange der Krieg im Gange ist, wird man sich daran nicht stören, und hinterher hat immer der Sieger, weil er die Macht hat, auch das Recht. Der beste Beweis dafür ist der Versailler Vertrag. Immerhin spricht aus dem neuen „Nichtangriffsvertrag“ der Wille, Frieden zu halten. Das ist ein Fortschritt.

Zwischen Rumänien und Rußland bildete bisher Bessarabien einen gefährlichen Streitpunkt. Dieses Gebiet ist nach dem Kriege vom Zarreich abgetrennt und zu Rumänien geschlagen worden. Sowjet-Rußland möchte es gern wiederhaben. Mit den neuen Abkommen ist diese Frage zum mindesten aufgeschoben. Darüber ist vor allem Polen erfreut, weil es ein Bündnis mit Rumänien hat. Weiter sagt sich Rußland, daß den Ländern, die den Nichtangriffspakt unterzeichnet haben, wohl nichts anderes übrig bleibt, als auch die diplomatischen Beziehungen zu Sowjet-Rußland aufzunehmen. Bei einer ganzen Anzahl von ihnen war das bisher nämlich nicht der Fall.

Noch mehr müßte Rußland daran liegen, daß ein so wichtiges Land wie die Vereinigten Staaten von Amerika Räte-Rußland endlich anerkennt und den diplomatischen Verkehr mit ihm aufnimmt. Zum erstenmal seit Kriegsende hat Amerika den Russen jetzt einen größeren Kredit gewährt, und zwar unter Mitwirkung der amerikanischen Regierung, damit Rußland amerikanische Baumwolle kaufen kann. Dies könnte der Anfang der Herstellung normaler Beziehungen sein.

Die Niederschlagung des Kommunismus in Deutschland hat den Bolschewiken die letzte Hoffnung auf die Weltrevolution genommen. In Asien wird Rußland durch das siegreiche Japan und den unter seinem Schutz stehenden neuen Staat in der Mandschurei schwer bedrängt. Die Zwischenfälle häufen sich. Wenn Rußland die Zeichen der Zeit verstünde, so würde es Schluß machen mit einem System, das reiflos versagt hat, und nicht nur dem russischen Volk, sondern der gesamten zivilisierten Menschheit unermessliches Unheil gebracht hat.

Unternehmerkaufkraft und Arbeitslosigkeit

Rundfunkvortrag, im Rahmen der Vortragsreihe des Westdeutschen Senders „Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft“, gehalten von Dr. Rudolf W ed e m e n e r, Düsseldorf

Das niederrheinisch-westfälische Industriegebiet ist in ganz besonderem Maße von der Not der Arbeitslosigkeit betroffen. In Preußen weist es die höchste Arbeitslosenziffer im Prozentsatz der Bevölkerung auf. Das liegt nicht etwa schlechterdings allein an dem industriellen Charakter dieses Gebietes, vielmehr spielen die besonderen Zusammenhänge der hier ansässigen Industrien eine entscheidende Rolle. Von sämtlichen 1925 in Rheinland und Westfalen gezählten vier Millionen Beschäftigten entfällt ein volles Drittel allein auf die Wirtschaftsgruppen, die stärker als die meisten anderen über einen Mangel an Beschäftigung zu klagen haben: Bergbau, Eisenindustrie, Stein- und Bauindustrie, der Eisenbau. Vornehmend handelt es sich dabei um Erzeugungstätten für sogenannte Produktionsmittel. Mit der Arbeitslosigkeit bei diesen Industrien gingen Absatzmöglichkeiten für andere Gewerbebezüge verloren, deren Waren und Dienste von den nun arbeitslos gewordenen Arbeitnehmern bei Kohle und Eisen gekauft zu werden pflegten.

So ist im Rhein-Ruhr-Gebiet der Zusammenbruch der Massenkaufkraft nicht etwa die Ursache, sondern eine Folge des Absatzmangels für die Erzeugnisse der Kohlen- und Eisenindustrie. Das muß man sich einmal klarmachen, um auf einen Zusammenhang zu stoßen: nämlich auf den Zusammenhang zwischen der Beschäftigung des Rhein-Ruhr-Gebiets einerseits und der Kaufkraft der Kohlen- und Eisenverbraucher andererseits. Diese Verbraucherschaft wird nicht von den breiten Massen der Konsumenten gestellt. So wird z. B. nur ein Achtel der geförderten Kohle für Hausbrand geliefert. Vielmehr sind es fast ausschließlich Betriebe, die die sogenannten Produktionsmittel kaufen: Eisen, Kohle, Rohstoffe, Maschinen, Fahrzeuge, Eisenbahnanlagen, Fabrikgebäude usw. Diese Erzeugnisse werden also von Betrieben, von Unternehmern gekauft. Die Unternehmer aber kaufen diese Produktionsmittel nur unter zwei Voraussetzungen: 1. daß man Produktionsmittel benötigt — es muß also Unternehmerkaufkraft vorhanden sein; 2. müssen sie das Vertrauen haben, daß die von ihnen gekauften Werte nicht verlorengehen. — In erster Linie kommt es also auf das Vorhandensein von Unternehmerkaufkraft an. Dies ist entscheidend nicht

nur für die Produktionsmittelindustrien des Rhein-Ruhr-Gebietes, sondern für das Schicksal aller derartigen Erzeugungstätten. Fast die Hälfte aller in Deutschland hergestellten Erzeugnisse sind in ihren Absatzmöglichkeiten auf die Kaufkraft von Betrieben, von Unternehmern angewiesen. Soweit hängen diese Millionen von Arbeitnehmern mit ihrer Existenz und ihrer Massenkaufkraft davon ab, wie sich bei den Unternehmern die Kaufkraft entwickelt. Wenn die Unternehmerkaufkraft eine Einschränkung erfährt, so muß sich das notwendigerweise in einem Nachfragerückgang für Produktionsmittel bemerkbar machen und Arbeiterentlassungen in den Produktionsmittel-Industriegewerben bewirken. So führt eine Verringerung der Unternehmerkaufkraft zu einer Schrumpfung auch der Massenkaufkraft, und daraus wiederum entsteht ein Absatzrückgang für Konsumgüter. Auch hier sehen wir, daß Beschäftigung und Kaufkraft eines sehr großen Teils der Arbeitnehmer abhängt von der allgemeinen Unternehmerkaufkraft. Bei diesen Zusammenhängen kann man umgekehrt aus einem tatsächlichen Rückgang des Produktionsmittelabsatzes den Schluß ziehen, daß die Unternehmerkaufkraft verknappt ist, daß also den Unternehmern der Mut und das Vertrauen in die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse verlorengegangen sind.

Wie nun die Zahlenangaben des Statistischen Reichsamtes zeigen, ist in den vergangenen Jahren gerade die Produktionsgütererzeugung in einem außergewöhnlichen Maße zusammengeschrumpft. Sie hatte gegenüber 1928 im Juni 1932 mit 47 Prozent ihren Tiefpunkt erreicht, dagegen stand zur gleichen Zeit die Beschäftigung der Verbrauchsgüterindustrien immerhin noch auf 71 Prozent, also 1½ mal so hoch. Aus diesem Vergleich kann man die Vermutung herleiten, daß die Unternehmerkaufkraft einen weit größeren Rückgang erfahren hat als die Massenkaufkraft, und daß gerade der Zusammenbruch der Unternehmerkaufkraft eine der Hauptursachen der Arbeitslosigkeit darstellt. Für die Auffassung, daß in den vergangenen Jahren tatsächlich die der Unternehmerschaft zur Verfügung stehende Kaufkraft eine erhebliche Schwächung



Motiv am Bloch Friedrich Wilhelm
Aquarell von Heinz Flede, früher Zentralwerbestelle

die Unternehmerkaufkraft einen weit größeren Rückgang erfahren hat als die Massenkaufkraft, und daß gerade der Zusammenbruch der Unternehmerkaufkraft eine der Hauptursachen der Arbeitslosigkeit darstellt. Für die Auffassung, daß in den vergangenen Jahren tatsächlich die der Unternehmerschaft zur Verfügung stehende Kaufkraft eine erhebliche Schwächung

Anfallverhütung ist besser als Anfallvergütung!

Notwendige Wanderschaft

Erzählung von E. A. Höller, Dortmunder Union Walzwerk 2.



Als das Herz der deutschen Eisen- und Stahlindustrie noch mit vollem Atem arbeitete, wollte sich der Dreher Ben Pitt die Welt erwandern. Die Welt hieß für Ben Pitt Deutschland und sollte ihm mehr werden, als geographischer Vaterlandsbegriff.

Gleich seinem leiblichen Vater, dessen Handwerksgelehenblut der Sohn erbt, wollte er hohe Berge, tiefe Täler, dunkle Wälder, lichte Felder, breite Flüsse, trübige Burgen, friedliche Dörfer, brauende Städte..., fliegende Wolken, leuchtende Sterne, gültigen Mond und strahlende Sonne erleben.

Auch hoffte Ben Pitt, in allen größeren Industriestädten einige Wochen seinem Berufsschicksal nachgehen zu dürfen. Auf diese Art wollte er sich das Weggeld sparen, das jeder Handwerksgelehe — sofern er ehrlich und rechtschaffen denkt — besitzen muß, wenn er in gesicherter Unbekümmertheit Land und Leute kennenlernen will.

Solange die Sommerhitze die Tage wärmte, solange die Felder reiften, die Wälder grünten und die vielen Vögel bis spät in die blauen Nächte hinein das ABC ihrer Lebensfreude schmetteten, solange gefiel Ben Pitt die Landstraßenromantik. Als aber — ewigen Gesetzen folgend — der Sommer in den Herbst und dieser wiederum überschnell in den Winter hineinwuchs, sehnte sich Ben nach Festarbeit...

Seiner Sehnsucht Erfüllung suchend, vertraute der Handwerksgelehe seiner Jugend und seinem Glück. Dieses Vertrauen fragte deshalb frei und froh einen werktätig Gefleierten, ob er ihm keine Arbeit als Dreher verschaffen könnte. Der Gefragte, zufällig auch ein Dreher von Beruf, meinte: „Vielleicht kann ich etwas für Dich tun. Weil unserer Maschinenfabrik sowieso ein Dreher fehlt, will ich — vorausgesetzt, daß Du in deinem Beruf firm bist — morgen beim Meister für Dich um gut Wetter bitten. Selbst dann, wenn Du noch nicht mal 'nen Schoppen raustust!“ Gleichzeitig bot er dem Arbeitsuchenden sein Küchenjosa für die Nacht an. Ben Pitt nahm das gastfreundliche Angebot mit vielen Dankesworten übergelächelt entgegen. Innerlich versprach er dem Gastgeber vom ersten Lohntag ein paar gute Zigarren mitsamt einem Schoppen Kartoffelsprit.

Am andern Morgen weckte den von Arbeit und Elternhaus Träumenden die Frau seines neuen Freundes. Als die Frau sagte: „Mein Mann ist schon einige Stunden in der Fabrik und erwartet Sie gleich nach dem Frühstück am Portal!“, wurde der aus den Träumen hochgeschreckte sofort vollends ernüchtert. Wenige Zeit später ging er, leise vor sich hinstehend, den Weg, der bald auch der seine werden sollte.

An der Fabrik erwartete ihn sein Fürsprecher. Der hatte sein Versprechen mit Erfolg erfüllt. Denn weil dem Meister eine Jungkraft recht war, standen Ben Pitts Einstellung keine allzu schwierigen Hindernisse gegenüber. Indem der Bitterfüller dem Jungen den Erfolg berichtete, zeigte er ihm den Weg zum Arbeiterannahmebüro und den zum Werkarzt. Hernach brachte er ihn in die Dreherei. Hier zeigte er ihm die Maschine die ihm von heute ab untertan sein sollte. Bevor er dann den Jungen allein ließ, knurrte er mehr für sich als den andern hörbar: „So mein Sohn... Jetzt haste Gelegenheit zu beweisen, ob Du was kannst oder nicht!“ Vielleicht war dem Mann, der übrigens des Jungen Vater sein konnte, im letzten Moment doch noch Zweifel über des andern Fähigkeiten überkommen. Schließlich konnte er ja auch nicht wissen, daß der Junge nicht umsonst vier lange Jahre seinen Beruf erlernt hatte.

Einen halben Tag später konnte Ben Pitt dem Meister, der sich bis zu diesem Moment nichts aus ihm zu machen schien, die erste fertige Arbeit, genannt Exzentervelle, abliefern.

Der Meister schien besonders kritisch gestimmt zu sein. Je kritischer er aber des Jungen Arbeitsstück prüfte, desto freundlicher wurde sein bulldoggenähnliches Mienenpiel. Ehrlich mußte der Meister zugeben, daß dem Jungen Mäßigkeit ebenso wichtig war, wie Sauber- und Schnelligkeit. Der Meister lobte die Arbeit laut. Das freute den Gelobten. Also war die Brücke geschlagen, die Arbeit Freude werden läßt.

Mit der Zeit lernte Ben Pitt auch seine Werkstattkollegen näher kennen. Und weil auch sie sich als Kollegen von altem Schrot und Korn zeigten, mußte Ben anerkennen, daß er in der Fremde mehr Glück gefunden, als er eigentlich erträumte.

Zeit vergeht.

Immer wird sie begleitet von ewigen Gesetzen.

Gesetze sind heilig.

Dies wußte auch Ben. Denn als der Frühling den Winter ablöste und damit den Sommer einläutete, erwachte in Ben Pitt die winterschlafende Wanderlust.

erfuhr, hat das Statistische Reichsamt vor kurzem wertvolle Unterlagen veröffentlicht, und zwar in einer Untersuchung über die Entwicklung des deutschen Volkseinkommens. Wenn man das Einkommen der Unternehmergruppen, nämlich der Landwirte sowie der selbständigen Gewerbetreibenden in Handel und Industrie zusammenzählt, so findet man folgende Entwicklung:

Das Einkommen aller Selbständigen zusammen belief sich 1928 auf insgesamt 18 Milliarden Mark, ein Jahr später waren es noch 17,6 Milliarden Mark, dann 1930 nur noch 15,1 Milliarden Mark und schließlich 1931 nur noch 12,2 Milliarden Mark. Das bedeutet schon 1931 gegenüber 1928 eine Verminderung um 32 Prozent. Diese Verringerung der Unternehmerkraft um ein volles Drittel ist um so bemerkenswerter, als im gleichen Zeitraum die Massenkraft eine Verkleinerung in einem viel geringeren Ausmaße erfuhr, nämlich nur um 15 Prozent. Die Unternehmerkraft ist also bei diesem Vergleich doppelt so stark verringert wie die Massenkraft. Daraus mußten sich erhebliche Rückstrahlungen ergeben auf die Betriebe in Landwirtschaft, Handel, Industrie und Handwerk. Noch deutlicher wird der gekennzeichnete Zusammenhang zwischen Unternehmerkraft und Arbeitslosigkeit, wenn man eine Gruppe untersucht, die in den eben genannten Zahlen nicht miteingerechnet ist, nämlich die Erwerbsgesellschaften, insbesondere die Aktien-Gesellschaften. 1928 erzielten die von der amtlichen Statistik erfaßten Aktien-Gesellschaften insgesamt einen Gewinn von 850 Mill. Mark; dabei sind die Verluste der Verlustgesellschaften bereits abgezogen. Zwei Jahre später — nämlich 1930 — betrug der Gesamtgewinn nur noch 500 Millionen, also 40 Prozent weniger. Dann brachte das nächste Jahr eine ganz entscheidende Verschlechterung der Lage. 1931 wurden bei manchen Gesellschaften nur noch Verluste erzielt, die 3½ mal so hoch waren, wie die bei einigen Gesellschaften erzielten Gewinne. So kam statt eines Gewinns ein Gesamtverlust von mehr als eine Milliarde Mark heraus. Das macht 10 Prozent des von der Statistik erfaßten Aktienkapitals aus. Nicht viel anders ist es 1932 gewesen, denn 1932 blieben drei Fünftel aller deutschen Aktien-Gesellschaften ohne eine Dividende.

Es ergibt sich von selbst, daß die mit Verlust abschließenden Betriebe alle Möglichkeiten, Ausgaben einzusparen, auszunutzen müssen. Dabei pflegt ein wesentlicher Posten besonders auch die Vorräte- und Anlageerneuerung zu sein. Es werden also solche Anlagenteile, wie Maschinen, die man sonst schon durch neue ersetzt haben würde, zunächst noch weiter verwendet und ihr Ersatz hinausgeschoben. Das ist besonders auch bei der notleidenden Landwirtschaft der Fall. Nach einem Bericht des Verbandsvorstehenden der deutschen Landmaschinenindustrie verwendet die Landwirtschaft vielfach noch ganz veraltete Maschinen unter ganz außerordentlich unwirtschaftlichen Bedingungen. So werden die Betriebe aller Wirtschaftszweige durch fehlende Unternehmerkraft gezwungen, von der rechtzeitigen Ersetzung veralteter Maschinen und sonstiger Produktionsmittel zunächst Abstand zu nehmen. Bestellungen werden unterlassen und aufgeschoben.

Es besteht also ein sehr wirksamer Zusammenhang zwischen den Betriebsergebnissen einerseits und dem Grad der Beschäftigung von Arbeitnehmern andererseits. Besonders offenbar wird diese Schicksalsgemeinschaft von Unternehmerkraft und Arbeitslosigkeit in den leider zahlreichen Fällen, wo Betriebe infolge eingetretener Verluste überhaupt ihre Pforten haben schließen müssen. Das sind jene Betriebe, bei denen die Einnahmen geringer sind als die Ausgaben, bei denen es also nicht mehr zur Bildung von Unternehmerkraft kommt und auch nicht mehr die Möglichkeit besteht, die Verluste durch Aufnahme von Schulden zu decken.

Eine große Rolle spielt auch die Versorgung der Wirtschaft mit Spargeldern. Wie ich schon sagte, können verlustbringende Betriebe durch Schuldenaufnahme noch eine Zeit lang aufrechterhalten werden. Darüber hinaus pflegt die Errichtung großer Anlagen und die Beschaffung der Produktionsmittel zu einem erheblichen Teile auch abhängig zu sein von der Beschaffung langfristigen Geldkapitals. Diejenigen Beträge, die von den Sparern zur Sparkasse, Bank usw. getragen werden, werden ausgeliehen an Unternehmer. Diese verwenden das Geld zum Ankauf von Produktionsmitteln und Rohstoffen. In diesem Sinne stellt auch das Spargeld einen sehr wichtigen Teil der Unternehmerkraft dar. Der enge Zusammenhang, der zwischen diesen Teilen der Unternehmerkraft und dem Arbeitsmarkt im Rhein-Ruhr-Gebiet besteht, ist seit der Bankkrise im Juli 1931 besonders fühlbar geworden. Damals wurden Hunderte von Millionen Mark von den Sparern aus dem Wirtschaftsleben zurückgezogen. Um diese Beträge zurückzahlen zu können, mußten die Sparkassen die Gelder von den Betrieben zurückfordern. Die dadurch bewirkte Verknappung von Betriebsmitteln, d. h. Einengung der geliehenen Unternehmerkraft, führte notwendigerweise zu einer Ausgabeneinschränkung bei den Betrieben. Das ging in erster Linie auch auf Kosten der Anlageerneuerung, d. h. des Produktionsmittelsatzes. Man muß sich über diesen Zusammenhang klar werden, um die Voraussetzungen zu erkennen, die erfüllt werden müssen, damit die arbeitslosen Massen des Rhein-Ruhr-Gebietes wieder Beschäftigung und Kaufkraft erhalten. Grundsätzlich kommt es darauf an, gerade auch die Unternehmerkraft als Grundlage der Massenkraft unseres Gebietes wieder aufzuforsten. Die Verlustwirtschaft muß beseitigt werden, damit die Betriebe in die Lage kommen, die Anlageerneuerungen wieder in normalem Umfang durchzuführen und sie nachzuholen, soweit sie in den letzten Jahren vernachlässigt werden mußten. Daneben müssen die Lücken wieder aufgefüllt werden, die in die geliehene Unternehmerkraft gerissen worden sind.

Alle diese Maßnahmen aber, die zur Erreichung dieser Ziele getroffen werden und getroffen sind, können nur soweit zum Erfolge führen, als sie begleitet und gekrönt werden von einer Wiederherstellung des Vertrauens, ohne das es keine Unternehmungslust und keine Beschäftigung für die Wirtschaft geben kann. Vertrauen aber wächst nur auf dem Boden gefestigter politischer Verhältnisse, wie wir sie jetzt erkämpfen haben. Wir hoffen zuversichtlich, daß es unserer Regierung gelingen wird, im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit Erfolge zu erzielen, die anderen Regierungen versagt bleiben mußten.

Sicherstellung der Rentenversicherung

Wie verlautet, wird im Reichsarbeitsministerium ein Gesetzentwurf zur Sicherstellung der Leistungsfähigkeit der reichsgegliederten Rentenversicherungen, also der Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftlichen Pensionsversicherung, ausgearbeitet, der namentlich den Spargeldanken in der Sozialversicherung mehr als bisher betont und ein angemessenes Verhältnis zwischen Beiträgen und Leistungen herstellen soll. Hinsichtlich der Reform der Unfallversicherung wird aus dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt, daß die Verhandlungen zur Herbeiführung einer finanziellen Entlastung bei einzelnen Berufsgenossenschaften unmittelbar vor dem Abschluß stehen. Mit Hilfe des Reichsarbeitsministers wird der Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften eine Organisation schaffen, die eine Unterstützung der leistungsschwachen Berufsgenossenschaften durch die von der Wirtschaftskrise weniger stark betroffenen Genossenschaften ermöglicht. Die Hilfe soll besonders den Berufsgenossenschaften des Baugewerbes zugute kommen. Reichsmittel können nicht zur Verfügung gestellt werden.

Laß nie das dir zur Verarbeitung ausgehändigte Material achlos herumliegen!

Die war ererbt. Ließ sich nicht unterdrücken. Darum flüsterte sie in Bens Ohren die Gebote: Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit. So mahnte Bens Handwerksgefellensblut ihn, zu tun, was er mußte.

Folgiamme Freizügigkeit trieb deshalb den Dreher zu seinem Meister. Er verlangte seine Entlassung, sein Führungszeugnis, wie man Brot verlangt. Er bat wie um die Vergebung irdischer Sünden.

Der Meister, dem der Dreher im Laufe der Zeit einer seiner Lieblingsarbeiter geworden war, verstand des Jungen Freiheitsgebet. Und weil er die Welt kannte und wußte, woran Deutschland krankte, wünschte er dem Scheidenden von reinem Herzen Wegglück. Vielleicht wußten Meister und Geselle, daß Wanderschaft, getragen von der Liebe zur Heimat, genährt von der Lust zum Handwerk, den Keim zur deutschen Volksgesundung in sich birgt.

Erfüllte Vorahnungen



Heinrich Mertens war ein alter pflichttreuer Beamter. Zwanzig Jahre war er Lokomotivführer bei der Staatsbahn. Fünfzehn von diesen zwanzig Jahren fuhr er schon den D-Zug von D. nach B. und zurück. Niemals hatte er seine Pflicht veräußt, selbst nicht durch Krankheit. Er war ein ganzer Kerl, von bestem Schrot und Korn.

Aber etwas gab es in seinem Leben, was ihm schwer auf der Seele lastete. Er hatte Vorahnungen, auf die er sich ganz bestimmt verlassen konnte. Es war gleichgültig, wie sie ihn anfochten — angenehm oder unangenehm — jedenfalls erfüllten sie sich mit hochprozentiger Sicherheit.

So sitzt er während des Krieges einmal sehr traurig und niedergeschlagen zu Hause. Seine Frau fragt ihn nach dem Grunde seines Kummers. Er war immer ehrlich und so antwortete er, er fühle, daß ihr einziger Sohn für das Vaterland gefallen sei. Die Frau kennt ihren Mann und widerspricht ihm nicht. Aber als er anderen Tages vom Dienst heimkommt, überreicht sie ihm schmerzzerfüllt, wortlos, die Hiobsbotschaft vom Regiment.

Ein anderes Mal, zwar ein paar Jahre später, sagt er auf der Fahrt zu seinem Heizer, dieser müsse wohl jetzt für ein paar Tage mit einem anderen Führer fahren; er selbst müsse seine gute treue Frau zu Grabe tragen. Der Heizer wunderte sich, hatte er doch nie davon gehört, daß die Gattin seines Führers krank sei. Er lachte ihn sogar aus. Der alte Mann ließ sich aber nicht beirren, und tatsächlich fand er nach Feierabend sein gutes Weib durch einen Herzschlag dahingerafft vor.

Diese beiden Fälle und noch einige andere haben Mertens furchtbar mitgenommen. Es war nur gut, daß er hin und wieder auch mal eine gute Vorahnung hatte, er wäre sonst verzweifelt.

Weiter tat der Mann seine Pflicht. Sie war schon stets sein einzigstes Vergnügen. Stolz, wie ein König, stieg er auf sein „Schwarzes Ungeheuer“, wie er scherzenderweise seine Maschine nannte. Seine Frau war nun tot, und neben ihr liebte er nichts auf der Welt, als seine große „2 C 1“. Wenn eine Fahrt zu Ende war und beide sollten Ruhe haben, verließ er sie betrübt. Jedoch immer wieder kam er reudig zu einer neuen Reise.

Im vorigen Jahr hat es ihn aber wieder einmal gepackt. In einem trüben Winterabend betritt er den Lokomotivschuppen und geht geradenwegs in das Büro des Vorstehers. Er bittet diesen, ihn in dieser Nacht vertreten zu lassen. Erstaunt fragt ihn der Vorgesetzte: „Warum?“ Scheinbar seelenruhig erklärt Mertens, er wisse, er fahre in den Tod und wolle nicht gern andere Menschen, wenn auch nicht durch seine Schuld, in Gefahr oder gar ums Leben bringen.

Der Vorsteher aber sagt ihm, daß es ihm nicht möglich sei, einen Erbsmann zu stellen, und er solle sich doch nicht immer wieder von seinen Ahnungen unterdrücken lassen. Die Fälle von damals, mit seinem Sohn und seiner Frau seien doch nur Zufälle gewesen. Er möge nur ruhig auf seine Maschine gehen und getrost in die Nacht hinausfahren.

Zum erstenmal an seine Pflicht gemahnt, geht der Mann schweren Herzens zu seinem Ungeheuer — noch einmal liebkost er es mit seinen Händen. Er hat es nicht nötig, nachzusehen, ob die Maschine in Ordnung ist. Das befohl für ihn ein tüchtiger, zuverlässiger Heizer. Sie fahren in den Bahnhof, wo der D-Zug auf schon sie wartet.

Nun geht es hinaus in die ungewisse Nacht. Weißer Nebel senkt sich, alles verdeckend, nieder. Nichts ist zu sehen, kein Signal, keine Weiche. Die beiden Männer auf der Lokomotive können sich durch nichts orientieren, als durch den Geschwindigkeitsmesser, den Kilometerzähler und ihre haargenauen Taschenuhren. Station folgt auf Station. Immer weiter geht die Fahrt. Fast scheint es dem stundenlangen Führer, als ob ihm endlich einmal eine seiner bösen Ahnungen betrogen wolle. Aber da — was war das nur? — Auf der sonst so schnurgeraden Strecke urplötzlich ein leichter Knick nach links? Verd... eine Weiche. Eine einzige Weiche lag falsch. Sie hatte die Ahnung erfüllt. Es war zu spät und nichts mehr zu retten.

Daß „Schwarzes Ungeheuer“ war auf einen Güterzug gefahren. Mertens war tot. Als ein Opfer seiner Pflicht fand man ihn unter den Trümmern seiner 2 C 1. Den Hebel des Dampfbremsventils hielt er noch in der rechten Hand. Sein Schicksal war besiegelt. Er wußte es schon vorher.

An der Stätte des Unglücks blieben noch eine Anzahl Reisender und ein unentwirrbarer Berg von Stahl und Eisen zurück.

Der Heizer lebt noch; die Stelle des Heinrich Mertens konnte er trotz Befähigung nicht übernehmen, da er bei dem Unglück den rechten Arm verlor.



Aus unseren Werken



Die Magnetsfabrik

(2. Fortsetzung)

Fabrikate

Unsere Abbildung 1 bringt in gedrängter Uebersicht einige Beispiele von Fabrikaten, wie sie in gleicher oder ähnlicher Gestalt und Formgebung laufend vorkommen. In der obersten Reihe von links beginnend sind engmaulige Zählermagnettypen dargestellt. Diese sowie alle übrigen bestätigen das schon früher Gesagte hinsichtlich der Vielgestaltigkeit. In der zweiten Reihe von links befinden sich Typen für kleine Lichtdynamos. Ganz unten ist eine Serie verschiedener Hufeisenformen. Rechts in der oberen Ecke lassen sich gegossene Ausführungen erkennen und schließlich auch einige fertigmontierte Ringspaltssysteme für magnetdynamische Lautsprecher. Im Mittelfeld des Feldes sind profilgewalzte Stäbe aller Art und einige Muster von gestanzten Stücken für die Telephonie. Die Stahlqualität kann man den Typen nicht ohne weiteres ansehen, sondern bloß durch eine geeignete Messung feststellen. Doch ist dazu noch zu erwähnen, daß alle früher genannten zehn Qualitäten vertreten sind. Jedes der dargestellten Stücke

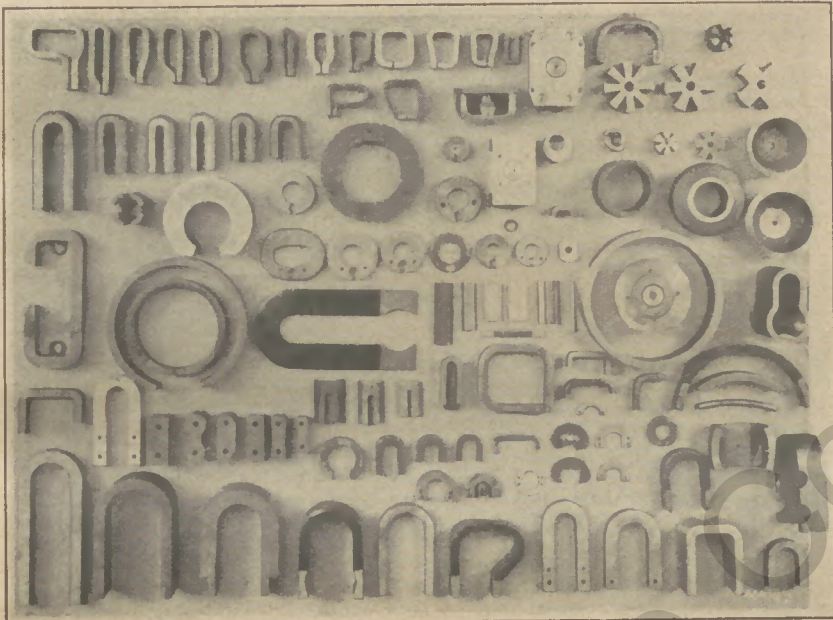


Abbildung 1

ist im Sinne zeitgemäßer Fließarbeit ein Austauschstück. Die Stücke dürfen sich nicht nur ähnlich, sondern sie müssen untereinander einheitlich und gleich sein.

In den Abbildungen 2 und 3 sind Hilfsmittel gezeigt, welche der Erreichung dieses Zweckes dienen. Man muß immer von der Voraussetzung ausgehen, große Stückzahlen herzustellen, daß also die üblichen Meßgeräte, wie Schieblehren, Taster und Mikrometer, nicht verwendbar sind. Das Messen mit solchen Mitteln dauert zu lange und ist auch unzuverlässig. Für Bohrungen und Durchmesser-messungen sind einige Beispiele in der Abbildung 2. Die Kaliber beginnen schon bei 0,75 Millimeter Durchmesser und sind meistens so hergestellt, daß die Grenzmaße — Gut- und Ausschußseite — direkt hintereinander angeordnet sind. Man erspart auf diese Weise einige Handgriffe bei der Kontrolle. Das gleiche gilt für die Rachenlehren. Links oben ist ein Minimometer gezeigt für Bohrungsprüfungen und

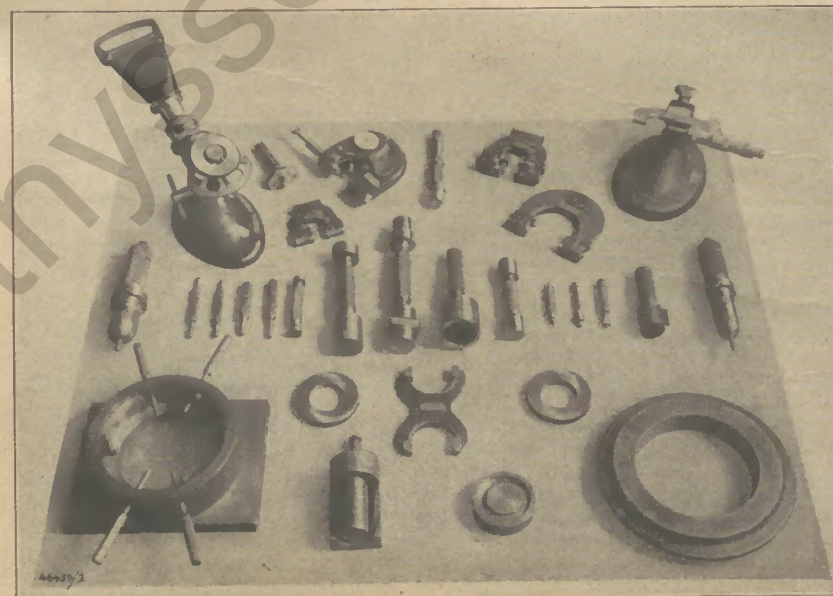


Abbildung 2

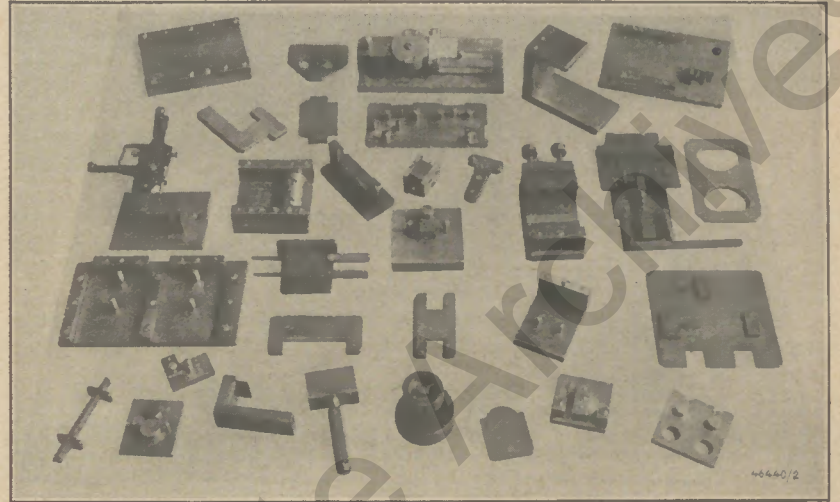


Abbildung 3

daneben eine Indikator-Rachenlehre, welche beide ohne weiteres Meßgenauigkeit bis herunter zu 0,001 Millimeter gestatten. In der Abb. 3 sind Beispiele fester Längenmeßgeräte, zur Kontrolle von Lochabständen, Breiten, Dicken, Höhenmaße und dergleichen mehr. Aus den Abbildungen ersieht man auch das Wesentliche der Arbeitsvorbereitung. Dazu gehören noch selbstverständlich die übrigen Fabrikationsmittel, wie Preßgesenke, Stenzen, Schnitte, Bohrvorrichtungen, Aufspanneinrichtungen u. ä. Immer wieder neue Varianten für immer neu austauschende Typen und Maßverhältnisse.

Magnetische Messung

Die Abbildung 4 zeigt ein magnetisches Meßinstrument, ein sogenanntes Magnetometer. Im vorderen Teil des Prüfgerätes liegt um ein Drehspulsystem ein Hufeisenmagnet, der bereits magnetisiert ist. Der in früheren Abbildungen gezeigte Kraftfluß zwischen den beiden Polen wirkt sich bei diesem Instrument als Zeigerausschlag an einer Skala aus, der ein relatives Maß für die magnetische Güte ergibt. Die Schiebewiderstände

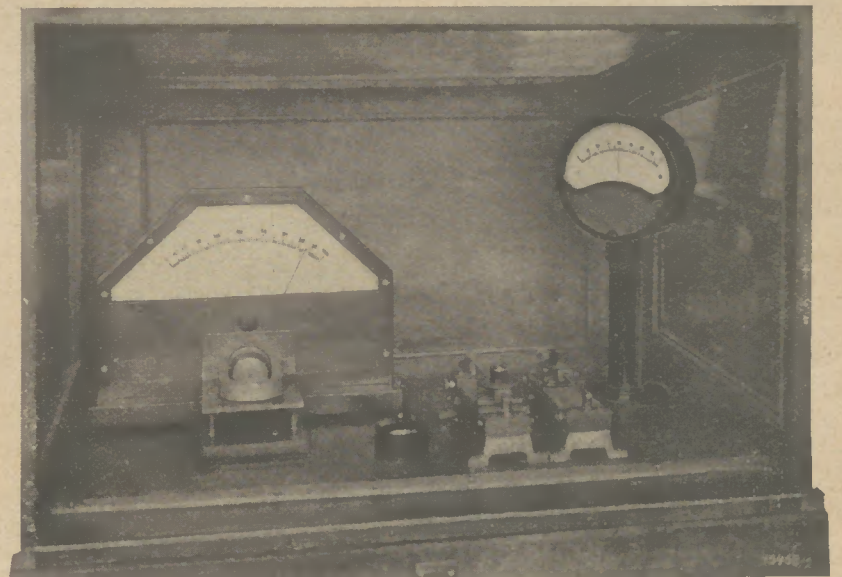


Abbildung 4

und das Milliamperemeter rechts im Bilde dienen zur Regelung des notwendigen Hilfsstromes.

Abbildung 5 zeigt ein Sondermeßgerät zur Feststellung der wirklichen Materialgüte eines bestimmten Werkstückes. Die Kabel für das eigentliche Gerät links im Bilde dienen für den Magnetisierungs- und Entmagnetisierungsstrom. Wie schon diese Namen besagen, wird der Magnetismus immer mit Hilfe von elektrischer Energie erzeugt. Zu Beginn unserer Ausführungen im ersten Teil wurden die Magnetisierungskurven der verschiedenen Magnetmaterialien gezeigt. Auch diese können nur durch Magnetisierung und Entmagnetisierung ermittelt werden. Wir benannten die Begriffe der Meßzahlen mit Magnetisierungs- und Entmagnetisierungskraft. In den Laboratorien werden diese magnetischen Gütezahlen immer an Stäben gemessen, die für die vorhandenen Meßgeräte eigens hergerichtet werden müssen. Diese Prüfmethode an Stäben gibt Aufschluß über die Güte des verwendeten Materials. Es können nun verständlicherweise fertige Magnete nicht mehr in Stäbe zurückverwandelt werden, und trotzdem muß auch an ihnen die tatsächliche Materialbeschaffenheit ermittelt werden können. Wenn eine bestimmte Mindestqualität garantiert werden muß, ist deren Feststellung unvermeidlich. Aus diesen Gedanken

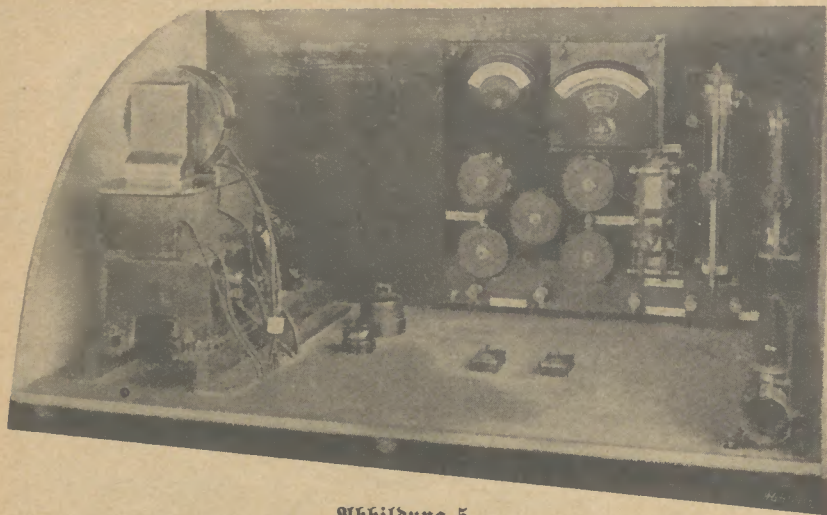


Abbildung 5

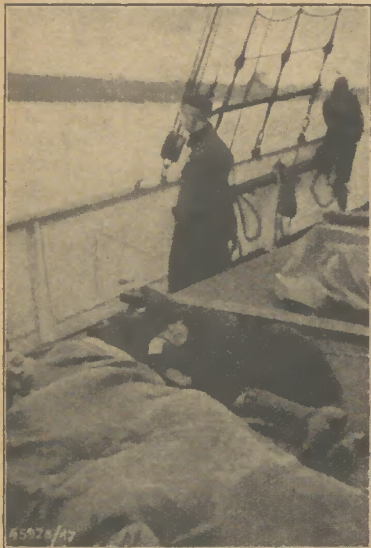
entstehen die für die jeweiligen Formen eigens konstruierten Meßgeräte, wie sie unser Beispiel darstellt. Diese Hilfsmittel sind unerlässlich für die Führung der Fabrikation und die Endkontrolle der fertigen Stücke. Daß solche Geräte empfindlich sind, ist wohl einleuchtend; daher müssen sie nicht nur sorgfältig gepflegt, sondern auch sehr sorgfältig und in sauber gehaltenen Räumen untergebracht werden.

R. Rotter

Mit der Union-Jungenschaft durch Schleswig-Holstein und die drei Hansestädte

Von Ergröe, Lehrwerkstatt Dortmunder Union

(2. Fortsetzung)



Sie schlafen trotz des Regens

das Abendbrot und gleich die Bestellungen für den nächsten Tag besorgten, fanden wir uns zum Abend der Kieler Freischar zusammen.

Abendbrot war daher verhältnismäßig spät, zumal eindreiviertel Stunden das Kaffeewasser benötigte, um auf dem elektrischen Kocher zu kochen. Elektrisch kochen ist unwirtschaftlich an Zeit und Geld, aber was kümmert das die Herbergsleitung. Es war in der Jugendherberge Kiel überhaupt ein Wöllchen zusammen, das sehr viel Disziplin vermissen ließ, aber davon später an anderer Stelle.

Der neue Tag galt Besichtigungen. Um 9 Uhr ging es zu den Deutschen Werken. Wir hatten Glück. Obgleich wir nicht angemeldet waren, schlossen wir uns einer Führung an, die für die Polizeischule Kiel vorgesehen war. Ein Ingenieur der Deutschen Werke führte uns gut und pädagogisch geschickt. Ob es zu den Trochardos oder dem Diesel-Motor-Prüfstand ging; zum Kreuzer „A“ oder einer Blechbearbeitungswerkstatt, er wußte immer das ganz Spezielle der Sache herauszustellen. Und nicht, daß wir nur stumm den gelegentlichen Vortrag über uns ergehen lassen mußten. Er hörte auch uns an, als er Gewindefräsen zeigte und wir von Gewindefräsen erzählten, als er uns



Die Brücke bei Devensau

war 12.30 Uhr, und um 14 Uhr mußten wir an der Blücherbrücke beim Kreuzer „Königsberg“ sein, wo wir, dank der freundlichen Vermittlung des „Deutschen See-Vereins“, insbesondere dank der Bemühungen des Herrn Kommerzienrat Schwedenried, gemeldet waren.

Abends gegen 17 Uhr legten wir in der Schleuse in Kiel-Holtenau an. Waldteufel stieg zum Kapitän und dankte durch Händedruck und Wort. Wir stiegen das Lotsenleiterchen hinauf zum Schleusendam. Wir standen wie eine Mauer, als Waldteufel der Besatzung des Dreimasters „Aar“ gute Fahrt und gutes Wetter wünschte und wir in ein dreifaches Heil einstimmten.

Biel fröhliche, freundliche Gesichter grüßten, und wir nahmen die Anerkennung mit: Der Dreimaster „Aar“ nimmt uns, wo es auch sei, wo wir uns treffen, wieder mit. Heil!

Jetzt ging es zwischen Hafenpolizei und Zollbeamten hinaus aus dem Schleusengebiet. Alles liebe, hilfsfreundliche Menschen, wie gute Bekannte, Freunde, die uns empfingen. Da ein Mister Wichtig im Zollhaus — „Halt! Gepäck ab, Ihr kommt von Dänemark oder Schweden?“

Wir lachten und versicherten: „Nein!“, und nun ging es in dreiviertel Stunden nach Alt-Kiel zur DSH. Dann ging es zur Schau in Kiel. Nach einem kurzen Bummel durch die Stadt, auf dem wir

von der Genauigkeit der Dreherei berichtete und wir von den Feinpassungen erzählten, die den Facharbeiterprüfungen in Duisburg, Essen und Dortmund zu Grunde lagen. Da zeigte er uns Feinheiten der Präzision, wie sie in gut geführten Unterrichtsstunden erwünscht sind. Unsere Schar war dabei, und die Polizeischüler machten große Augen, wie die Jungens folgten.

Wir hatten ganz die Zeit vergessen, es

Wir hatten ein Tempo, wie es sich gewiß keiner von den sechzehn vorher geträumt hatte. Punkt 13.59 Uhr standen wir in Reih und Glied geordnet vor dem Wachtposten der Blücherbrücke. Der Wachtposten: „Die „Königsberg“ ist nicht für Besichtigungen freigegeben!“ „Der Satz gilt nicht für uns, wir haben die Zustimmung vom Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, gegeben zu Granz am 15. Juli 1932, daß wir am 1. September 14 Uhr die „Königsberg“ an der Blücherbrücke besichtigen dürfen.“ Große Augen. — Dann sprach der Posten mit einem Matrosen, darauf kurzer Flaggenspruch, und wir dürfen passieren. Zwei Obermatrosen der „Königsberg“ kamen uns zur Führung entgegen. In zwei Gruppen besichtigten wir das technisch hochwertige Schiff. Wir hörten Wunder von soldatischer Tüchtigkeit und Frömmigkeit sowie technischer Leistungsfähigkeit. Wir sahen kameradschaftlichen Geist und Harmonie und ich weiß, daß in mancher Jungen Brust der Wunsch rege war, zur Besatzung der „Königsberg“ einmal gehören zu dürfen.

Die Führung seitens des Obermatrosen war ausgezeichnet. Und nicht nur mancher Schüler, auch mancher Erwachsene und Lehrer konnte von den Führern lernen, mit genauer Namensbezeichnung von jedem, auch dem einfachsten und kleinsten Gegenstand zu reden. Er sprach nicht nur von diesem und jenem, von diesem Pinn und jenem Bolzen, nein, das war ein konischer Stift von der Stärke und jener Konizität, und jenes war ein gewisser Bolzen, das sagte der Name; der gehörte an eine ganz bestimmte Stelle und hatte daher die bestimmte Bezeichnung. Nach zweistündigem Besuch verabschiedeten wir uns von der „Königsberg“. Wir besuchten heute noch das Marine-Ehrenmal auf Laboe und das Grab der Niobe-Leute. Die so jäh aus dem blühenden Leben gerissenen deckte ein Berg der schönsten Blumen und Kränze. In den Abendstunden trafen wir wieder in Kiel ein.

In der Nacht regnete es. Zu dieser Erkenntnis verhalfen einige der nahe dem offenen Fenster gehängte Tageshemden, die empfindlich nasse Stellen aufwiesen.

Es regnete noch, als wir marschfertig standen. Der Himmel hing tief in die Stadt herab. Ein durch trüben Nebel verbrämter Marschtag nahm seinen Anfang. Wir setzten mit der Fähre nach Kiel-Garden über, und nun ging der

Marsch durch das Swentinatal nach Bez. Hier gibt es kurze Rast, denn bei dem Wetter ist nur kalte Küche möglich. Wir traten nun den Marsch nach Plön an. Die Straßen sind tadellos und durch den reichen Baumbestand die wahren Promenaden. Aber das hinderte nicht, daß wir im Laufe der Zeit fahrig geworden waren. 1,5 Kilometer von Plön entdeckten wir einen günstigen Zeltplatz, der zudem den großen Plöner See in greifbarer Nähe hatte. Nie ist freudiger und schneller ein Kommando erfüllt worden als hier. „Drüben an der großen Strohmiete zelten wir!“ Einkäufer gingen alsbald nach Plön, um die Einkäufe bei den Landwirten und in den Geschäften zu besorgen. Nachdem sie zurückgekehrt waren, gingen alle zum See zum Baden. Es dunkelte bereits, und trotz des Regens gab es im Wasser noch manchen Spaß. Als wir uns ausgetollt hatten, ging es ins Zelt zum Abendbrot. (Fortsetzung folgt)



Zeltlager am Plönersee

Zum 6. Westfälischen Sängerbundesfest

Wieder einmal werden sich in Dortmunds Mauern die Sänger aus allen Teilen Westfalens ein Stellbischen geben. Freuen wir nicht, so war das letzte große Gau-Sängerbundesfest in Dortmund, im Jahre 1910.

Am 16. Juli treffen sich zehntausend Sänger in der Kampfbahn „Rote Erde“, um im Verein mit einem Kinderchor von fünftausend Kindern und einem großen Blasorchester um 11 Uhr vormittags eine würdige Feierstunde zu begehen. Über die Einzelheiten ist in der Tagespresse so oft und eingehend berichtet worden, daß wir uns die nochmalige Wiederholung versagen können. Wer aber Zeit hat und die geringen Kosten nicht scheut, der wandle Sonntag morgen zum Stadion und erbaue sich mit an herrlichem Lied und Wort!

Nach kurzer Pause schließt sich an diese Feierstunde der Festzug an, der über die Hohe Straße zum Grafenhof, von hier rechts bis zum Bismarckdenkmal, von da wieder zurück den Südwall entlang geht. Am Stadttheater findet der Vorbeimarsch an der Tribüne der Ehrengäste statt. Kurz hinter dem Theater wendet sich der Zug dann rechts, geht zum Hauptplatz und löst sich dort auf. Nach allem, was wir aus den Sitzungen gehört haben, wird dieser Festzug sehenswert sein. Auch unser Verein stellt einen eigenen Festwagen.

Damit ist indessen die Tätigkeit der Sänger an diesem Tage noch nicht beendet. Am Nachmittag beginnen die Sonderkonzerte der einzelnen Vereine und Vereinsgruppen. Der M. G. B. der Dortmunder Union tritt zusammen mit dem M. G. B. Gussstahlglode Bochum, M. G. B. Glüdauf Gelsenkirchen und M. G. B. Phönix, Watten-scheid auf. Auf die Wiedergabe der Kantate „Rinaldo“ von F. Brahms kann man, nach all den Teilproben, sehr gespannt sein. Daß es sich hier um ein erstklassiges Werk handelt, mag eine Kritik Clara Schumanns beweisen, die über eine Aufführung dieser Kantate in Leipzig u. a. wie folgt urteilt: „... Vieles Herrliche kam zur Geltung, die Chöre, die prachtvolle Instrumentierung, die Charakteristik des Ganzen — welche genialen Momente sind darin, wie lebt das Ganze vor einem!“

Die Dichtung stammt von Goethe, der darin eine Episode aus einem Werke Tassos behandelt, doch ist die Goethesche Fassung völlig neu und stellt den Widerstreit von Stärke und Schwäche in dem Ritter Rinaldo dar, der im Zauberbann Armidens ein unwürdiges, tatenloses Leben verbringt. Seine Freunde, die ihm in einem diamantenen Schild das Spiegelbild seines entarteten Lebens vor Augen halten, entreißen ihn dem Zauberbann.

Brahms war von der Dichtung begeistert, da sie ihm genügend Stoff zu musikalisch kontrastierenden Wirkungen bot. Wir vernehmen aus der Musik den Zauber, den Armida auf Rinaldo ausübt. Dem träumerisch schwärmenden Gesang Rinaldos steht die ruhige Festigkeit der Ritter gegenüber, die nicht loder lassen, ihren Helden zur Selbstbesinnung zu bringen. Brahms' Beherrschung der musikalischen Ausdrucksmittel zeigt sich besonders in der Vorzeichnung des Diamantschildes, in den kriegerischen Klängen, als die Gefährten in Rinaldo die Erinnerung an blühende Lagen und flatternde Fahnen wachrufen, und in dem freudig bewegten Schlusssatz beim Anblick des gelobten Landes.

Wir hoffen, daß die Arbeit und Mühe der Sänger in den zahlreichen Proben durch eine rege Anteilnahme der Bevölkerung auch an den Konzerten belohnt wird. Konzerte wie die dieses Sängerbundesfesttages hört man nicht oft.

Unsere Beerensträucher nach der Ernte

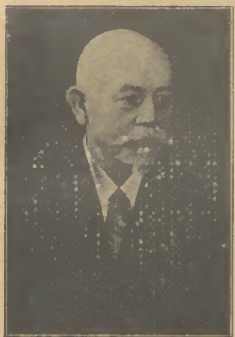
Von Heinz Kolletter, Obergärtner, Abt. Werksaufsicht.

Es bedarf wohl keiner besonderen Betonung, daß die Beerensträucher nach der Ernte hungrig sind und deshalb, zumal nach einem reichen Behang, neue Nahrung brauchen. Es muß aber hier daran erinnert werden, weil die Pflanzen schon jetzt ihre Aufbau- und Reservestoffe für das nächste Jahr aufnehmen und bilden. Verbünnte Sauche, aufgelöster Geflügel- oder Kunstdünger, oder in Ermangelung dieser Düngemittel, das einfach anzuwendende und mit Wasser zu verdünnende geruchlose Nährsalz Kalaphos, das alle für die Beerensträucher nötigen Nährstoffe enthält, leisten dabei sehr gute Dienste, doch dürfen diese Düngemittel nach August nicht mehr angewandt werden, da sonst der Saftumlauf und das Wachstum künstlich erhalten werden und dem natürlichen Nachlassen bzw. dem Abschließen und Ausreifen der Triebe, das sich im September bereits durch Laubabfall äußert, hinderlich werden können.

Wer aber jetzt keine Zeit zum Düngen hat, kann dies im nächsten Jahr (etwa März bis April) mit den obigen Düngemitteln nachholen, sofern er nicht schon beim Umgraben im Herbst nach Laubabfall Stallmist untergraben will. Zweckmäßig ist es, jetzt auch gleichzeitig alle Johannisbeersäucher gründlich auszuklitten, d. h. alte überflüssige Triebe zu Gunsten der jungen herauszuschneiden und sie nach Bedarf zurückzuschneiden, um damit eine Verjüngung der Sträucher herbeizuführen.

Man kann dem Beerenobst (Himbeeren, Johannisbeeren, Stachel- und Brombeeren) nicht genug das Wort reden — besonders in Anbetracht der nahenden Herbstpflanzzeit — denn Beerenobst ist gegen Hitze und Frost unempfindlich, also auch winterhart und bringt alle Jahre zuverlässige Ernten. — Seine vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten sprechen außerdem genügend für seine Anpflanzung und richtige Behandlung.

Vierzig Jahre beim Hörder Verein



Herr Georg Haupt konnte auf eine vierzigjährige Tätigkeit beim Hörder Verein zurückblicken.

Herr Haupt ist am 3. Juni 1875 geboren. Er trat am 5. Juni 1893 als Maschinist bei uns ein und ist noch heute als solcher in unserer Masch.-Techn. Abt. tätig.



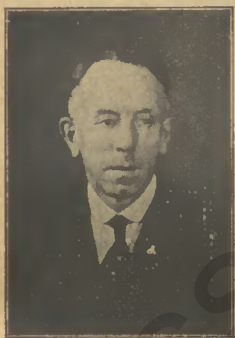
Auch Herr Hermann Baus konnte auf eine vierzigjährige Tätigkeit beim Hörder Verein zurückblicken.

Herr Baus ist am 5. März 1874 geboren. Sein Eintritt erfolgte am 1. Juni 1893. Er wurde in der alten Räderfabrik als Maschinist und Motorenwärter beschäftigt. Nach Inbetriebnahme der neuen Räderfabrik wurde er zum Vorarbeiter ernannt und mit der Wartung der Motoren und Beaufsichtigung der Kranführer und Maschinisten betraut.

Infolge Stilllegung der Räderfabrik wurde Herr Baus zur Elektr. Abt. überwiesen, in der er noch heute als Elektriker beschäftigt ist. Glückauf!



Silberjubilare des Hörder Vereins

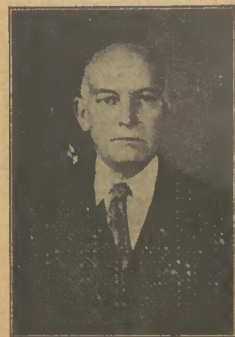


Herr Hermann Henkenherm konnte auf eine fünf- und zwanzigjährige Tätigkeit beim Hörder Verein zurückblicken.

Herr Henkenherm ist am 20. April 1880 geboren. Er trat am 8. April 1908 in unser ehemaliges Thomaswerk ein und wurde 1909 dem Stahlwalzwerk überwiesen, in dem er noch heute als Schlosser tätig ist.

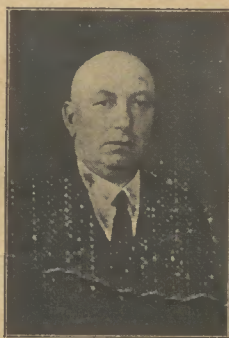


Ein weiterer Silberjubilare ist Herr Robert Pulowski. Er ist am 2. Oktober 1878 geboren, trat am 17. Juni 1908 als Stellwerkschlosser bei unserer Eisenbahn ein und versieht noch heute diesen Posten. Seine Tätigkeit wurde unterbrochen infolge Teilnahme am Kriege, aus dem er als Sergeant mit dem Eisernen Kreuz zurückkehrte.



Auch Herr Clemens Torbeck konnte auf eine fünf- und zwanzigjährige Tätigkeit beim Hörder Verein zurückblicken.

Er ist am 10. Oktober 1872 in Landorf, Kreis Iburg, geboren. Er ist am 23. Juni 1908 als Bohrer bei unserer Haupt-Rep.-Werkstatt eingetreten. Infolge eines am 29. Juni 1920 erlittenen Unfalles mußte er seine Beschäftigung als Bohrer aufgeben, und er wurde dann Verlager im Magazin der genannten Werkstatt. Diesen Posten versieht er noch heute.



Herr Franz Pyka ist gleichfalls fünf- und zwanzig Jahre beim Hörder Verein tätig.

Er ist am 9. Oktober 1880 in Kattowiz (Oberschlesien) geboren und am 3. Februar 1908 bei uns als Steinpresser eingetreten. Seit 1931 ist er in unserer Steinfabrik als Siebmühlen-Mahler tätig.

Allen Jubilaren ein herzliches Glückauf!



Jubilare der Dortmunder Union

Das Jubiläum ihrer fünf- und zwanzigjährigen Tätigkeit im Dienste der Dortmunder Union konnten begehnen:

Obermeister Wladislaus Macdowiat, Thomasstahlwerk, eingetreten am 18. Juli 1908; Richtmeister Fritz Genter, Brückenbau, eingetreten am 19. Juli 1908; Dreher Hugo Strüwer, Beschlagteilfabrik, eingetreten am 11. Juli 1908; Richter Ernst Zinkowski, Zurechtere Walzwerk II/IV, eingetreten am 15. Juli 1908; Walzmeister Gustav Reimann, Walzwerk I, eingetreten am 17. Juli 1908.

Familiennachrichten des Hörder Vereins

Geburten:

Ein Sohn:

Friedrich v. Hof, Blechwalzwerk, am 19. 6. 33 — Horst; Josef Jaworski, Hochofenwerk, am 29. 6. 33 — Peter Paul.

Eine Tochter:

Max Wesner, Bauabteilung, am 15. 6. 33 — Hannelore; Johann Fischhof, Bauabteilung, am 24. 6. 33 — Maria; Bernhard Müller, Kesselschmiede, am 26. 6. 33 — Irmgard.

Sterbefälle:

Chefrau Konrad Corell, Bauabteilung, gestorben am 18. 6. 33; Wilhelm Kranefeld, Martinwerk, am 23. 6. 33.

Geschäftliche Mitteilungen

Nicht jeder Jäger hat eine Büchse — man kann ja auch mit einer Kamera „schießen“ und hat mindestens ebensoviele Freude daran. Wenn man gut beraten ist, hat man sogar doppelte Freude! Lassen Sie sich doch von uns, originellen Buchkatalog C 17 von Photo-Post kommen; der kostet nichts und ist geschickter und aufmerksamer als der geschickteste und aufmerksamste Verkäufer!

Kleine Anzeigen

Wohnungs- tausch

Suche meine 3-Zimmer-Wohnung in Dortmund (Zimmer einzeln gelegen) gegen abgeschlossene 3-Zimmer-Wohnung, Nähe Märktische Straße, zwischen Kluse und Westfalen-damm, zu tauschen. Dortmund, Ardeystraße 88a, I. Etg.

Suche meine 3-Zimmer-Wohnung Hörder Burgstraße (Miete 3. St. 19,10 Mark) gegen 2 große oder 3 Zimmer zu tauschen. Offerten unter L. G. 150 an Hörder Verein.

Drei-Zimmer-Werks-Wohnung gegen Drei-Zimmer-Freiwohnung für sofort oder später zu tauschen gesucht. Zu erfragen: Lämmerhirt, Union-Vorstadt, D-Straße 45.

3-Zimmer-Wohnung, abgechl. Etage, Miete 24 Mark, gegen 4-Zimmer-Wohnung, zu tauschen gesucht. Hörde, Am Remberg 125, Nähe Bede Freie Vogel.

Mietgesuche

Junges Ehepaar (ein Kind) sucht eine 2-Zimmer-Wohnung in Dortmund oder Umgebung. Auch Werks-Wohnung angestrichen. Angebote an Werksruf: Union 379.

Kinderloses Ehepaar sucht zwei Zimmer mit Balkon zu mieten, Süden bevorzugt. Angebote unter L. G. an das Lit. Büro oder an Werksruf: Union 437.

Bräutypaar sucht zum 1. August oder später 2-Zimmer-Wohnung im Süden oder Südwesten. Dortmund, Barmer Straße 9, p. r.

Bermietungen

Wegen Heirat sind meine 2 bzw. 3 Zimmer Märktische Straße 327 leer oder möbliert (auch einzeln) zu vermieten. Werks-telefon 318, Schweisgut.

Freundlich möbliertes Zimmer mit Sofa, Licht, Morgentafel ab 24. Juli frei. Monatlich 30 Mark. Frau Kamp, Rheinische Straße Nr. 42 III.

Verrichtliche Etage! Parterre, 5 Zimmer und Küche, Badraum, Speisekammer, Balkon und Vorgarten, im Zentrum der Stadt Hörde, 2 Minuten von Staats- und Straßenbahn gelegen, sofort preiswert zu vermieten. Die Wohnung ist in gutem Zustande. Beschäftigung: Hörde, Beutenbergstraße 10 I. Etg.

Möbl. Zimmer billig zu vermieten. Friedrichstraße 78, I. Etg. r.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung in der Gartenstadt Schönnau billig zum 1. August zu vermieten. Schönnaustraße 22.

Berläufe

Zierassen im Schnitt laufend kostenlos abgegeben. Auskunft: Verwaltungs-Abteilung Hörder Verein.

Guterhaltener Klappstuhl billig zu verkaufen. Hörde, Westinghofen Straße 122 p. r.

Fertig einrichtbares Aquarium, 50 cm lang, billig zu verkaufen. Angebote unter 173 an das Lit. Büro.

2 große Bettstellen mit Matratzen billig zu verkaufen. Hörde, Hermannstraße 7, Seiteneingang, einmal schellen.

Gebrauchter, sehr guter Koffer

Kranenfahrstuhl (Selbstfahrer) billig zu verkaufen. Werksruf: Union 801 oder Ardeystraße 75, Hinterhaus I. Etg., abends von 6 bis 7 1/2 Uhr.

Neuer Kaffeezug mit 2 Höfen, Gr. 48, umständlicher preiswert zu verkaufen. Schriftliche Angebote unter L. G. 100 an das Lit. Büro.

Aquarium, 55 Zentimeter lang, mit Ständer, Pflanzen und exotischen Fischen billig zu verkaufen. Anfragen: Hörde, Westfalenstraße 9.

Guterhaltener Tisch und Küchenschrank zu verkaufen. Frau Seidel, Netelbedstraße 5.

Wenig gebrauchtes Karlophon, Doppelfeder, Schneckentisch, reiner Klang, mit 8 Platten für 30 Mark zu verkaufen. Hörder Kampweg 30, II. Etg., zweimal schellen.

Radiogerät (3 Röhren) mit Akku, Antenne und Lautsprecher billig zu verkaufen. Mehrer Straße 16, p. r. 18.

Kaufgesuche

Kinderklappstuhl, evtl. gepolstert, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote mit Preis unter L. G. an die Verwaltungs-Abteilung Hörder Verein.

Guterhaltener Küchenschrank zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter „Buch“ an das Lit.-Büro.

Gebrauchte kleine Flugabwehr und guterhaltener Serienfahrzeug zu kaufen gesucht. Preisangebote unter M.-Nr. 5 an Verwaltungs-Abt. Hörder Verein.

Diwan, nur Qualitätsware, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter B. F. 20 an das Lit. Büro

Ich suche zwei gutgehaltene Kradenfahrer (Kinder 8 und 9 Jahre alt) preiswert zu kaufen. Veruert, Rheinische Str. Nr. 171, III. Werksruf Nr. 329.

Verchiedenes

Herzliche Bitte! Welcher edel denkende Mensch hilft einem durch Krankheit in Not geratenen Werksangehörigen mit einem kurzfristigen Darlehen von 75 Mark? Sicherheit vorhanden. Angebote unter G 111 an das Lit. Büro.

Gebrauchte Schreibmaschine gegen Fahrrad oder Radiogerät zu kaufen gesucht. Hörde, Am Bruchhof 65.

Unterricht in Einheitskurschrift und Rechtschrift erteilt gründlich, schnell und billig. Anfragen unter L. G. an das Lit. Büro.

Prüfmaner erteilt gründliche Nachhilfe in Deutsch, Englisch, Französisch und Geschichte. Angebote unter L. B. 100 an das Lit. Büro.

Für die Ausführung von Ia Maler- und Anstreicherarbeiten empfiehlt sich Carl Westmeier, Dortmund, Alter Mühlenweg 13. (Telefon: Windmüller 24311).

Werksangehörige können

Kleine

Anzeigen

kostenlos aufgeben

6. Westfälisches Sängerbundesfest

Sonderkonzert

am 16. Juli, abends 6 Uhr, im großen Saal des „Friedenbaum“

Mitwirkende: MGv. Dortmunder Union; MGv. Gußstahlglocke, Bochum; MGv. Glückauf, Gelsenkirchen; MGv. Phoenix, Wattenscheid; das Städtische Orchester aus Bochum

Tenorsoli: Sträter, Solingen

Gesamtleitung: Bundes-Chormeister R. Hoffmann, Bochum

Vorzugskarten in beschränktem Umfang sind in der Bücherei zum Preise von RM. 0,60 zu haben.

Original Peitrolle
(auch dünn und Hufeis.)
nur 25 Pfg.
nur bei
Korthaus
Lüttgebrückstr. (Ecke Gnadentort)



Geschäftsübernahme

Nach vierjähriger Tätigkeit im ersten Haus Dortmunds habe ich das altbekannte Geschäft des Herrn G. Weise übernommen und halte mich bestens empfohlen

August Zumbusch

Uhren- und Goldwaren

Fachmännische Reparaturen in eigener Werkstatt
Dortmund, Rheinische Straße 38

Ein guter Rat ist ... billig!

Wenn Sie infolge des großen Andranges in dem christlichen Geschäft Cramer & Meermann sich in Ihrer liebe Frau warten müssen, dann stärken Sie sich inzwischen mit einem echten Beelzebub-Magenlikör oder mit einem Peters Wacholder-Lebens-Vergolder

in: **Peters Einkehr**, Dortmund, gegenüber Cramer & Meermann

Die Firma

Möbelhaus Gebr. Brechtmann

I. Kampstr. 117-119

unterhält ein Lager von 150 Zimmern und verkauft schöne Modelle zu billigen Preisen

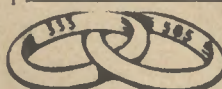
Federbetten Matratzen

Polster- und Einzelmöbel sowie ganze Einrichtungen und Herde

liefert billigst

Reinkingen

Hörder Neumarkt



Wenn **Achenbach** die Ringe macht, wird in der Ehe nur gelacht!

Dortmund
Rheinische Str. 24

Uhren, Goldwaren, Bestecke, Reparaturen 10 bis 30% Rabatt



Empfehle: Verzinkte und emaillierte

EINKOCHAPPARATE

Eink.-Gläser alle Formen und Größen — Gummiringe — Gelée- sowie Einmach-Gläser u. -Töpfe

Hugo Edler

Dortmund, Rheinische Straße 134
Rabattmarken „Vemlinde“

Reellste Bezugsquelle:

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2.—, allerbeste Qualität 3.—, kleine Federn (Halbdaunen) 4.—, Dreivierteldaunen 5.— und 6.—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,50, 1a Volldaunen 8.— und 9.—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Pa. Inlette m. Garantie billigst. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Willy Mantuffel, Gänsesämerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfederverhandelsgeschäft des Oderbruches, gegr. 1852.



Uhren-Reparaturen

billig und schnell

Uhren-Klinik Heinrich

Ostenhellweg 26, neben Fischer

Die besten und billigsten

Fahrräder

sowie Bedarfsartikel kaufen Sie nur im

Bielefelder Fahrrad-Vertrieb

Dortmund, Rheinische Straße 130
Hamm, Ostentallee 6

Meine Damen und Herren!

Aussehen wollen Sie gut, also müssen Sie sich auch an einen guten Schneider wenden! Hier ist die Adresse:

Georg Ahl, Siemensstraße 6
Nähe Drogerie Kosfeld

Tapetenhaus „Rekord“

Inh. Frau Elisabeth Brockmann
Dortmund-Hörde, Hermannstr. 18

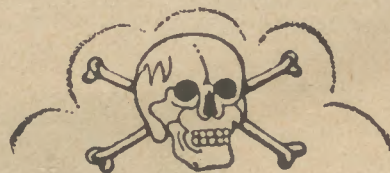
Tapeten

Farben

Lacke

zu äußerst billigen Preisen

Für Bastler: Beizen in allen Tönen vorrätig



Totsicher vernichtet Istralon

sämtliche Kakerlaken, Schwaben und Ameisen
Gegen Wanzen hilft Istra-Wanzenpulver
Gegen Flöhe Istra-Flöhepulver
In Apotheken und Drogerien erhältlich.
Hersteller: Bauer & Cie., Gelsenkirchen



Kameras 1933 sehr preiswert!

Kodak Junior 19,50 RM.
Voigtländer-Brillant 21,00 RM.
Agfa-Record 26,00 RM.
(bei Rückgabe der Box) 22,00 RM.
Ihagee, 4,5 29,50 RM.
Zeiss-Nettar 33,00 RM.
Bessa 42,00 RM.
Außerdem: Leica-Rolleiflex

Anzahlung sehr gering

Ziel 10 Monate

8 Tage unverbindlich zur Probe

Photo-Kosfeld

Dortmund, Rheinische Str. 156
gegenüber dem Uniongebäude
Telefon 35783

Haus Ziegler

Inhaber: Heinrich Möller, Dorstfeld, Ruf 33971

Neu renoviert!

Große u. kleine Säle für Gesellschaften, Festlichkeiten, Versammlungen usw. bestens geeignet - Schöne Gartenanlagen - Küche und Keller bieten das Beste zu mäßigen Preisen

Hut- und Pelzhaus

Messling

Dortmund, Ostenhellweg 13
Bekannt für Auswahl, Qualität und Preisniedrigkeit!

Reparaturen an Uhren und Gold-waren, elektr. Uhren

Kontroll- und Meßapparaten führt aus:

„Uhren-Reinartz“ Dortmund

Oestermarschstraße 54

Billige Preise! Gute Bedienung!

FOTO-Apparate

wie Zeiß-Ikon, Agfa, Voigtl. u. Bedarfsartikel
Entwickeln - Kopieren - Vergrößern
billigst - sauber - schnell

Drogerie F. W. Wallrabe

Hörde, Hermannstraße

Sämtliche Berufs-kleidung

Hemden usw.

kaufen Sie direkt aus der Fabrik bei

Brachthäuser

I. Kampstraße 125

Nähe Körnerplatz

Mitarbeit

an unserer Zeitung sollte jeder Leser als sein Recht und seine Pflicht ansehen.

Galluschke färbt, wäscht, reinigt alles

- läden überall - Gegr. 1873

Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier

Am Körnerplatz • Telefon 36885
Einzelteile-Lager
Reparaturwerkstatt